

Gedanken zu Pfingsten

Das Wort bezeichnet den zeitlichen Abstand von 50 Tagen zwischen Ostern und Pfingsten.

Der Name Pfingsten wird vom griechischen Wort "pentekosté", der Fünfzigste, abgeleitet. Er entwickelte sich über den gotischen Ausdruck "paintedekuste" und das mittelhochdeutsche Wort "pfingesten" zu "Pfingsten". Der eigentliche Festtag wäre demnach der Pfingstmontag.

Im Judentum war Pfingsten ursprünglich ein Erntefest mit Dankopfern. Während das Passah-Fest (Ostern) den Beginn der Getreideernte markierte, wurde am fünfzigsten Tag darauf der Schawuot begangen, der Tag der Darbringung der Erstlingsfrüchte.

Später wurde dieser Tag auch als Wochenfest bezeichnet.

Als christliches Fest wurde Pfingsten erstmals im 4. Jahrhundert erwähnt.

Das spezifische Ereignis dieses Festes ist die Aussendung des Heiligen Geistes, wie sie die Apostelgeschichte (Apg 2, 1-14) erzählt.



Bild: Friedbert Simon
In: Pfarrbriefservice.de

Als der 50. Tag, der Tag des Wochenfestes, gekommen war, waren sie alle beisammen. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Tosen wie von einem Wind, der heftig daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie sich aufhielten. Es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich zerteilten, und auf jede und jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Da wurden sie alle von heiliger Geistkraft erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden; wie die Geistkraft es ihnen eingab, redeten sie frei heraus. Unter den Jüdinnen und Juden, die in Jerusalem wohnten, gab es fromme Menschen aus jedem Volk unter dem Himmel. Als nun dieses Geräusch aufkam, lief die Bevölkerung zusammen und geriet in Verwirrung, denn sie alle hörten sie in der je eigenen Landessprache reden. Sie konnten es nicht fassen und wunderten sich: »Seht euch das an! Sind nicht alle, die da reden, aus Galiläa? Wieso hören wir sie dann in unserer je eigenen Landessprache, die wir von Kindheit an sprechen? Die aus Persien, Medien und Elam kommen, die in Mesopotamien wohnen, in Judäa und Kappadozien, in Pontus und in der Provinz Asien, in Phrygien und Pamphylien, in Ägypten und in den zynischen Gebieten Libyens, auch die aus Rom Zurückgekehrten, von Haus aus jüdisch oder konvertiert, die aus Kreta und Arabien kommen: Wir hören sie in unseren Sprachen von den großen Taten Gottes reden.« Sie alle konnten es nicht fassen und waren unsicher; sie sprachen zueinander: »Was mag das sein?« Andere aber spotteten: »Sie sind mit Federweißem abgefüllt.« Als dann Petrus, zusammen mit den elf anderen, auftrat, erhob er seine Stimme und redete zu ihnen frei heraus: »Meine jüdischen Landsleute und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sollt ihr wissen! Schenkt meinen Worten Gehör!

Dr. Ulrike Bail / Frank Crüsemann / Marlene Crüsemann (Hrsg.), Bibel in gerechter Sprache © 2006, Gütersloher Verlags-
haus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH.

Das Alte Testament kennt für den Geist Gottes das Wort „ruah“. Dieses Wort kommt fast 400mal in der Bibel vor und wird fast immer weiblich verwendet. Es bezeichnet ursprünglich den schnellen und hörbaren Atem in der Geburtssituation. So heißt es bei Jesaja (42,14): „Ich hatte sehr lange geschwiegen, ich war still und hielt mich zurück. Wie eine Gebärende will ich nun schreien, ich schnaube und schnaufe.“

Unser Atem ist da, jeden Atemzug unseres Lebens. Ohne ihn ist Leben nicht möglich. Wie es in der Schöpfungserzählung heißt, hat Gott ihn dem ersten Menschenpaar eingehaucht. So ist er ein spürbares Zeichen dafür, wie Gott uns jeden Augenblick unseres Lebens erhält und nahe ist.

Dieser wörtliche Hintergrund wird in der ostkirchlichen Tradition noch deutlich, wo der hl. Geist als „Mutter aller Geschöpfe“ bezeichnet wird und in der syrischen und armenischen Tauf liturgie heißt es, dass die Menschen aus dem Mutterschoß des heiligen Geistes geboren werden.

Im Psalm 104 beten wir: „Sendest du deine ruah, Deinen Geist aus, so werden sie alle erschaffen und du erneuerst das Angesicht der Erde.“

Der Begriff ist wahrscheinlich verwandt mit „rewah“ = Weite. Ruah schafft Raum, sie setzt in Bewegung, führt aus der Enge in die Weite und macht lebendig. So findet sich ruah fast immer zusammen mit Verben der Bewegung und kann dann Wind, Sturm, Atem, Geist, Lebenskraft oder prophetische Gotteskraft bedeuten. In der Rede vom Heiligen Geist, von Gott als Geist, wird also das Wirken Gottes beschrieben. Der Begriff Geistkraft, den die Bibel in gerechter Sprache verwendet gibt diesen Zusammenhang sehr gut wieder.

Edith Stein sieht „im Geiste Gottes, der ausgegossen ist über alle Kreatur, das Urbild weiblichen Seins.“ So formulierte sie folgendes Gebet:

*„Du leitest mich gleich einer Mutter Hand,
und ließest Du mich los,
so wüsste keinen Schritt ich mehr zu gehen.
Du bist der Raum, der rund mein Sein umschließt und in sich birgt.
Aus dir entlassen entsank es in den Abgrund des Nichts,
aus dem du es zum Licht erhobst.
Du, näher als ich mir selbst und innerlicher als mein Innerstes
Und doch untastbar und unfassbar und jeden Namen sprengend:
Heiliger Geist – ewige Liebe!“¹*

Gottes Geist hält uns mit jedem Atemzug am Leben und erneuert uns. Darüber hinaus bewirkt Gottes Geist auch, dass wir umkehren können, wenn wir uns von Gott entfernt haben. So heißt es bei Ezechiel (36, 26 f.):

*„Ich gebe euch ein neues Herz und einen neuen Geist.
Ich nehme das versteinerte Herz aus eurer Brust
Und schenke euch ein Herz, das fühlt.
Ich erfülle euch mit meinem Geist
und mache aus euch Menschen, die nach meinem Willen leben,
auf meine Gebote achten und sie befolgen.“²*

Menschen, die sich dem Geist Gottes öffnen, zeichnen sich durch bestimmte Tugenden aus. Im Alten Testament werden sie vom Propheten Jesaja als Eigenschaften beschrieben, die dem erwarteten Messias verliehen werden:

Der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht.“ (Jes 11,1 f)

Im Neuen Testament zählt Paulus wieder etwas andere Eigenschaften auf, die den Messias Jesus, aber auch Menschen, die sich „vom Geist Jesu führen lassen“, kennzeichnen. „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung.“ (Gal 5, 22 f.)

Diese Aufzählungen von Gaben des heiligen Geistes stimmen nach Thomas von Aquin darin überein, dass sie von Gott bewirkte Befähigungen von uns Menschen sind, mit deren Hilfe wir den Impulsen Gottes folgen. Paulus sagt: „Wenn wir aus dem Geist leben, dann wollen wir dem Geist auch folgen.“ (Gal 5, 25)

1 Verborgenes Leben. Hagiographische Essays, Meditationen, geistliche Texte. Edith Steins Werke XI, hg. Von L. Gelber und M. Linssen, Druten / Freiburg 1987, S. 175

2 Bibelzitate aus der Einheitsübersetzung, soweit nicht anders angegeben.

In der biblischen Erzählung von der Taufe Jesu im Jordan ist die Taube das Zeichen des Heiligen Geistes, die vom Himmel herabkommend auf Jesus blieb, der so von Johannes dem Täufer als „Sohn des Himmels“, als von Gott gesandter Sohn erkannt wird. Das Symbol der Taube ist viel älter als dieser Bibeltext.

In den alten Kulturen Vorderasiens war die Taube das Attribut unterschiedlicher Göttinnen, für die sie Liebesbotschaften überbrachte. In Griechenland war sie der Liebesgöttin Aphrodite heilig. Bei den alten Ägyptern erscheint die Taube als Seelenvogel. Viel später sieht auch der Islam in ihr einen heiligen Vogel, weil sie Mohammed auf der Flucht beschützt haben soll.

Noah lässt nach der Sintflut drei Tauben ausfliegen (Gen 8, 8-12), von denen eine mit einem Ölzweig zurückkehrt. Seitdem gilt sie als Zeichen der Versöhnung mit Gott und als Symbol des Friedens. In der christlichen Kunst ist sie seit den Konzilien von Nizäa [325] und Konstantinopel [536] ein Symbol des Heiligen Geistes.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Taube zum Symbol der internationalen Friedensbewegung: für den Weltfriedenskongress 1950 wurde eine von Pablo Picasso gezeichnete Taube als Symbol gewählt. Seine Taubenbilder haben dazu beigetragen, dass die weiße Taube als Friedenssymbol weltweit Verbreitung fand. Später hat Picasso in Anlehnung an die Noahgeschichte auch Tauben mit dem Ölzweig gezeichnet.

Der Satz aus dem Hohenlied: „Deine Blicke sind Tauben“ ist nach Othmar Keel³ wie folgt zu übersetzen: „Deine Blicke sind Liebesboten“, bzw. „Du bist schön, und deine Blicke künden von Liebe und Bereitschaft zur Liebe“.

Im Christentum zählt die Taube zu den ältesten Sinnbildern, zunächst mehr für die menschliche Seele als für den Heiligen Geist. Mehrere Väter der ersten Jahrhunderte bezogen die Taube auf Christus (z. B. Clemens von Alexandrien und Cyrill v. Alexandrien). Die älteste Darstellung der Taufe Jesu im Jordan findet sich in einem Fresko der Lucinakatakombe aus der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts.

Erst ab dem 6. Jahrhundert erscheint die Taube als Pfingsttaube neben oder statt der Feuerzungen.

Die Taube ist als Zeichen göttlicher Inspiration auch Attribut einiger Heiliger, so von Thomas von Aquin, Katharina von Siena und Teresa von Avila.

Wiltrud Huml, Theologin, Leiterin der Frauenseelsorge
im Erzbischöflichen Ordinariat München

3 Keel, Othmar: Deine Blicke sind Tauben. Zur Metaphorik des Hohen Liedes. Stuttgart, Kath. Bibelwerk., 1984